

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 82 (1973)
Heft: 5

Artikel: Unser Rotes Kreuz
Autor: M.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-548537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mendes Interesse bei den Redaktoren stossen auch die internationalen Aufgaben des Roten Kreuzes. Sehr oft werden Veröffentlichungen des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf nachgedruckt.

Für die Herausgabe der Zeitschrift zeichnen fast durchwegs die Informations- oder Jugendabteilungen der Gesellschaften verantwortlich. Über Redaktionsausschüsse mit Fachleuten, die ausserhalb der Gesellschaft tätig sind – Journalisten, Werbeberater –, verfügen ungefähr ein Drittel der Redaktionen. In vielen Fällen wird die Arbeit von nur einem Redaktor und etwa noch einer Sekretärin erledigt. Redaktionen mit vier bis zehn Mitarbeitern, die Fotografen, Grafiker und einen Mitarbeiter für den Layout einschliessen, zählen schon zu den Ausnahmen. Den grössten Stab weist das sowjetische Rote Kreuz auf. In seiner Redaktion arbeiten zwanzig Personen, zwölf Redaktoren und acht technische Mitarbeiter.

Einige Gesellschaften geben ihre Zeitschrift gratis ab, weil sie sie ganz einfach als Informationsquelle ansehen, durch die sie den Kontakt zur Bevölkerung aufrecht erhalten. Bei anderen wiederum entsprechen sich Gesamtauflagezahl und die Zahl der zahlenden Abonnenten. In den Gesellschaften, die die Zeitschriften an sämtliche Mitglieder verteilen, wird dafür eine bestimmte Gebühr in den Mitgliederbeitrag eingeschlossen. Die Leser reagieren nur selten; das stellen fast sämtliche Redaktoren von Rotkreuz-Zeitschriften fest. In der Sowjetunion wurden deshalb «Leser-Konferenzen» durchgeführt, damit die Abonnenten ihr Urteil abgeben und Anregungen und Wünsche anbringen konnten.

Die Finanzierung erfolgt in der Regel aus drei verschiedenen Einnahmequellen: aus allgemeinen Mitteln, aus Abonnementsbeiträgen und aus Inseraten, wobei diese drei Posten je nach Rotkreuzgesellschaft sehr unterschiedliche Anteile liefern, aber nur ganz wenige Herausgeber verzichten vollständig auf jede Reklame in ihren Blättern.

Die «Bestandesaufnahme» hat gezeigt, dass die Rotkreuz-Zeitschriften ihre Leser fast ausschliesslich in Rotkreuzkreisen finden. Viele nationale Gesellschaften arbeiten deshalb an einer Neugestaltung ihrer Druckschriften, um auf einer breiteren Basis abstellen zu können. Einerseits gilt es, mehr Leser zu gewinnen – was sich vielleicht mit einem erweiterten inhaltlichen Spektrum machen liesse –, andererseits ist es nötig, der ansteigenden Teuerung zu begegnen und die Herstellungskosten nach Möglichkeit zu senken. Mit einer massiven Erhöhung der Auflage wäre hierzu schon der erste Schritt getan.

Wie heute das Zeitungsgewerbe allgemein, hat auch die «Rotkreuz-Presse» ihre Sorgen. Jede nationale Gesellschaft wird hier nach der für ihre Verhältnisse besten Lösung suchen müssen.

M. H.

Unser Rotes Kreuz

Vom 8. bis 20. Mai wehten auf den Masten des «Shopping Center» in Spreitenbach Rotkreuzfahnen. Grund dafür war nicht der Monat Mai, in dem das Schweizerische Rote Kreuz traditionsgemäss seinen Abzeichenverkauf durchführt, sondern eine Rotkreuzausstellung auf der sogenannten «Mall» – im Innern des Zentrums – die über die verschiedenen Arbeitsgebiete unseres Roten Kreuzes informierte.

Ein Einkaufszentrum ist kein Ort der Beschaulichkeit. Die Leute fahren dorthin, um einzukaufen und nicht, um eine Ausstellung zu betrachten. Nur – wenn sie schon mal da ist, dann schaut man sie auch noch an, doch die wenigsten haben Lust und Zeit, sich in das Gebotene zu vertiefen. Schon bei der Planung der Ausstellung musste diesen Gegebenheiten Rechnung getragen werden. Kurze, klare Texte, aussagekräftiges Bildmaterial und Gegenstände, die Schrift- und Bildtafeln unterstreichen und ergänzen, das waren die Richtlinien, nach denen der Grafiker die Ausstellung aufbaute.

Rundgang

Was konnte der Besucher auf einem Rundgang durch die Ausstellung erfahren? Das Schweizerische Rote Kreuz befasst sich mit Berufsrankenpflege, gibt Richtlinien für die Ausbildung von Pflegepersonal heraus und fördert die Aufklärung und Nachwuchswerbung. In den Sektionen betreuen freiwillige Rotkreuzhelferinnen Betagte oder Behinderte, führen sie zum Arzt oder in die Therapie. In 15 Ergotherapiezentren werden Invalide behandelt, um die verbliebenen Fähigkeiten und Kräfte zu fördern. Ein Wohnwagen vom Zentrallaboratorium des Blutspendedienstes mit zwei Liegeplätzen für Blutentnahmen – die dann auch bei zwei Spendeaktionen während der Ausstellung benützt wurden – erinnerte daran, dass das Schweizerische Rote Kreuz unser Land mit Blut versorgt. Eine Laborantin war täglich anwesend, um den Blutfarbstoff derjenigen Besucher zu bestimmen, die Lust hatten, sich in den Finger stechen zu lassen; da-

bei vernahmen sie auch, ob sie genug Blut haben, um Spender zu werden. (Die meisten hätten genug! . . .) Die weltweite Hilfe war neben Bildern durch ein chirurgisches Koffersortiment, wie es medizinischen Equipen mitgegeben wird, Säcken mit Kleidern, einem Telexapparat und zwei Puppen in Uniform für Rotkreuzmissionen dargestellt. Bei der Abteilung Laienkrankenpflege stand sogar ein richtiges Bett vor den Bildtafeln. Zwei Krankenschwestern – ausgebildete Kurslehrerinnen – zeigten täglich etwas aus dem Programm des Kurses «Krankenpflege zuhause». Das Jugendrotkreuz stellte seine beiden Cars für Behinderte vor, für die die Schweizerjugend das Geld zusammenbrachte. Ein «Phantom» (Beatmungsmodell) wies auf die Nützlichkeit der Kurse für Erste Hilfe hin, die eigentlich in jeder Schule unterrichtet werden sollte.

Rund um den Informationstisch

Einmal mehr zeigte sich beim Kontakt mit den Besuchern, wie wichtig es ist, die Schweizer Bevölkerung über «ihr» Rotes Kreuz aufzuklären. Die meisten Leute haben zum Beispiel keine Ahnung, dass in unserem Lande noch zwei andere Rotkreuz-Institutionen ihren Sitz haben, die nicht mit dem Schweizerischen Roten Kreuz zu verwechseln sind, nämlich das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, das über die Genferkonventionen wacht, Kriegsgefangene besucht und deren Heimschaffung beaufsichtigt und die Liga der Rotkreuzgesellschaften, in der alle nationalen Gesellschaften zusammengeschlossen sind; sie tritt vor allem bei Katastrophen aller Art als Koordinationsstelle in Erscheinung und hilft beim Aufbau von Rotkreuzgesellschaften in Entwicklungsländern mit.

Viele der gestellten Fragen standen im Zusammenhang mit Blut. «Wie oft muss man Blut spenden?» «Können Sie mir nicht die Blutgruppe bestimmen?» «Für was braucht man das Blut von einem ehemaligen Gelbsuchtkranken?» «Können Sie mir einen neuen Spenderausweis machen, ich habe gehei-

ratet?» «Ich brauche keinen Prospekt, ich bin ja dabei, ich bin Blutspender!» Manchmal schien es, die Leute stellten sich das Rote Kreuz als ein Wesen vor, das alle Spender kennt, oder aber es tönte so: «Seitdem ich weiss, dass das Rote Kreuz das Blut bekommt, spende ich nicht mehr.» Was würde diese Frau wohl sagen, wenn ihr Kind sterben müsste, weil das Rote Kreuz kein Blut für seine Behandlung bereitstellte!

«Ja wissen Sie, ich würde eigentlich schon Geld spenden, aber man hört so allerlei!» «Man weiss ja nie, wohin das Geld kommt!» «Wenn man sicher wäre, dass auch wirklich alles an den richtigen Empfänger kommt . . .» – Da waren sie wieder, diese stets wiederkehrenden Phrasen, mit denen manche ihre Spendenunwilligkeit zu entschuldigen versuchen. Was man denn so hört, was und bei wem etwas nicht in Ordnung sei, das konnte aber niemand genau sagen.

«Wieviel von unsern Steuergeldern bekommt eigentlich das Rote Kreuz?» wollte ein junger Mann wissen. Er war ganz erstaunt, zu vernehmen, dass das Rote Kreuz keine staatliche Hilfsorganisation ist, deren Defizite durch Steuergelder gedeckt werden könnten.

Einige Jugendliche wünschten Auskunft über Pflegeberufe und konnten sich mit Prospekten aller Art eindecken. Erfreulicherweise nahmen auch Lehrkräfte Rotkreuzprospekte mit, um in ihren Schulklassen über das Rote Kreuz zu sprechen. Burschen und Töchter aus einer Krankenpflegeschule betrachteten die Ausstellung eingehend und liessen sich über die Institution informieren – sie müssen eine Klassenarbeit über das Rote Kreuz schreiben.

«Kann man da spenden?» fragte ein kleiner Knabe und deutete auf das in der Mitte der Ausstellung ausgebreitete Spendetuch. Freudig klaubte er einen winzigen Geldbeutel aus der Hosentasche und warf ein Geldstück ins Tuch. Ein anderer brachte von seinem Ersparten fünf Franken «für die Armen». Ja, allein über die Art des Spendens liessen sich Seiten füllen. Menschen, die vorbeieilen, andere, die innehalten und hastig in die Tasche greifen, wieder andere, die zuerst den Inhalt des Tuches betrachten, bevor sie zögernd oder gutgelaunt die Börse ziehen, Eltern, die die Geldstücke ihren Kindern geben, damit diese sie ins Tuch werfen können. Dann gibt es auch demonstrative Spender, die erst den Kopf nach allen Seiten drehen, wie um zu sagen: Seht her, ich gebe auch etwas!

Es gab auch Stammgäste in der Ausstellung: die Kinder. Viele kamen schon am Mittag, auf dem Heimweg aus der Schule, vorbei. Besonders die Demonstrationen mit der Puppe im Krankenbett – oder häufig auch mit einem Kind – hatten es ihnen angetan. Sie waren meist aufmerksame Betrachter und sahen vieles, was Erwachsenen entging. Für einige mochte die Ausstellung

auch eine willkommene Abwechslung bedeuten. Vielleicht war niemand zu Hause, die Eltern kamen erst spät von der Arbeit, vielleicht lockte das alte Klämmerli oder Maisammlungsabzeichen, das sie erhielten. Tausende von Leuten gingen auf dem Weg zum oder vom Einkaufen durch «Unser Rotes Kreuz». Sie lasen hier einen Text und sahen sich dort eine Bildtafel an, bevor sie weiterhetzten. Väter stiessen übervolle Einkaufswagen vor sich her, Mütter schleppten grosse Taschen, dazwischen rannten eis-lutschende Kinder herum. Die ganze Atmosphäre widerspiegelte die Konsumfreudigkeit der heutigen Menschen. Die grossen Fotos auf den Rückseiten der Ausstellungstafeln standen im Gegensatz dazu: ein abgemagertes Kind, verkrüppelte Hände, einsame Alte . . .

Trotz allem Wohlstand brauchen viele Menschen Hilfe. Hilfe, die das Rote Kreuz geben möchte, aber nur geben kann, wenn es «unser Rotes Kreuz» ist und von der ganzen Bevölkerung getragen wird. M. H.

Während der Ausstellung fand an zwei Abenden eine Blutspendeaktion statt. Die beiden Plätze im Wagen genühten nicht, um die Spender aufzunehmen, deshalb wurden ringsum noch Feldbetten aufgestellt, und die Aktion nahm ihren Verlauf unter den Augen der Ausstellungsbesucher.

